

VORWORT

Jugendarbeit in 4D zieht weite Kreise. Die Nachfrage ist groß. Das freut uns sehr. Bei Jugendarbeit in 4D geht es neben der inhaltlichen Ausrichtung auf vier Dimensionen (Beziehung zu Jesus, zur Gemeinde, zu allen Christen und zur Welt) auch um neue Formen, um die sechs Prinzipien. Bei den Dimensionen reden wir gerne von Wurzeln, dem Schatz, der uns auch biblisch anvertraut ist. Bei den Prinzipien sprechen wir hingegen von Flügeln. Die Ausgangsfrage lautet dabei: Welche Angebote brauchen wir, um den Auftrag Gottes heute gut umsetzen zu können? Wir wollen Formen fördern, die die Bedeutung missionarischer Jugendarbeit im Hier und Heute erhöhen und heutige Jugendliche in den Blick nehmen.

Bei sechsmalzehn geht es um Angebote und Formen des Glaubens, die uns Flügel verleihen. Wir möchten ermutigen, nicht bei alten und bewährten Methoden stehenzubleiben, sondern Neues auszuprobieren.

Wir stellen zu den sechs Prinzipien jeweils zehn Methoden vor, wie das jeweilige Prinzip umgesetzt werden kann. Dabei gibt es bei den meisten Methoden Schnittmengen zu anderen Prinzipien. Das ist einerseits so gewollt und andererseits nicht anders möglich, denn die Prinzipien sind bewusst so formuliert, dass sie sich nicht scharf abgrenzen lassen.

Kleiner Tipp: Am allerbesten ist es, wenn ihr euch inspirieren lasst und selbst Methoden überlegt, die zu euch und den Menschen bei euch vor Ort passen.

In diesem Sinne viel Freude beim Fliegen und Experimentieren mit jungen Menschen und mit Gott. Auf dass viele eine lebendige Begegnung mit Jesus erleben.

Im Namen des ganzen Teams,


Bernd Pfalzer

Referent für Jugend- und Junge-Erwachsenen-Arbeit beim Deutschen EC-Verband
und Leiter der Projektgruppe Jugendarbeit in 4D

Legende zu den Icons:



Durchführungszeit



Empfohlene Teilnehmerzahl



Empfohlene Anzahl an
Mitarbeitenden/Moderatoren

Wenn wir in den Einführungen zu den Prinzipien von Jugendlichen sprechen, dann verstehen wir darunter einen Containerbegriff für Kinder, Teenager und junge Erwachsene.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird in den Einheiten des Öfteren auf die gesonderte Erwähnung der weiblichen Form verzichtet. Selbstverständlich ist diese in die Ausführungen eingeschlossen.

EINFÜHRUNG IN JUGENDARBEIT IN 4D

RAUS AUS DER KOMFORTZONE

Stellt euch einen Kreis vor. Die meiste Zeit unseres christlichen Lebens verbringen wir in diesem Kreis. Diesen Kreis nenne ich exemplarisch „Glaube **K**“, denn wir befinden uns hier in einem Umfeld, in dem wir uns aus-**K**ennen, ge**K**onnt agieren und vieles unter **K**ontrolle haben. Wir sind in unserer **K**omfortzone, in der wir ein angenehmes, entspanntes geistliches Leben führen. Wir lesen in der Bibel, beten, gehen in den Gottesdienst, engagieren uns in der Jugendarbeit und versuchen, anständig zu leben. Ich und mein Herr Jesus und meine Lieben aus dem frommen Jugendkreis – das fühlt sich meistens gut und nach Heimat an. „Glaube **K**“ bestimmt unser Leben als Christen, weil er uns eine Routine anbietet.

Doch Gott lädt uns ein, in eine andere Art des Glaubens einzutauchen. Ich nenne sie mal „Glaube **A**“. Sie liegt **A**ußerhalb des Kreises. Man findet hier Dinge wie **A**ben-**A**uteurer, **A**ufregendes und manches, was **A**ußer Kontrolle ist.

Ich gebe zu, dass ich an der Grenze zwischen „Komfortglaube **K**“ und „Abenteuerglaube **A**“ oft zögere. Schließlich muss ich aber erkennen, dass genau dieser Ort des Abenteuers die wahre biblische Sicherheit und die Bestimmung eines Jesusnachfolgers ist. Schon die erste Bezeichnung für Christen in der Apostelgeschichte macht das deutlich: „Anhänger des neuen Weges“ (nicht eines neuen Stand-Punktes). Christen sind unterwegs und niemals fertig. Ich bin nie treuer, Gott und mir selbst gegenüber, als wenn ich mich auf diese aufregende Reise einlasse.

NEUE WEGE

Mit der Initiative „Jugendarbeit in 4D“ (JA4D) wollen wir als Deutsche EC-Bewegung aufbrechen und Antworten auf die Frage geben, wie „ansteckender Abenteuer Glaube“ heute praktiziert werden kann. Wie es der jungen Generation heute gelingen kann, Glaube so zu leben, dass er eine

Bedeutung für die Mitmenschen – auch außerhalb der eigenen Jugendarbeit und Gemeinde – hat.

4 DIMENSIONEN EINER MISSIONARISCHEN JUGENDARBEIT

JA4D beschreibt 4 inhaltliche Dimensionen, die eine missionarische Jugendarbeit fördern und die lokale Arbeit mit jungen Menschen nachhaltig voranbringen können. Dabei nehmen die Dimensionen 4 Beziehungsrichtungen in den Blick: zu Jesus, zu einander in der Gruppe, zu Christen weltweit und zu anderen (Nichtchristen) in der Umwelt.

Unseres Erachtens machen die 4 Beziehungsrichtungen eine missionarische Jugendarbeit lebendig. Idealerweise gehören sie auch zum Leben eines Christen. Sie sind sozusagen der genetische Code des Christseins und die christliche DNA einer EC-Jugendarbeit.

Im Zuge des EC-Zukunftsprozesses **Entschieden > Richtung >> Zukunft >>>** haben wir uns für die 4 prägnanten Kurzformeln **UP-IN-WITH-OUT** entschieden. Um den 4 Ausrichtungen unserer EC-Bewegung mehr Bedeutung zu geben, haben wir unsere Grundsätze angepasst und kompakter formuliert:

UP ↗ entschieden für Christus
 ↘ **IN** zugehörig zur Gemeinde
WITH ↻ verbunden mit allen Christen
OUT ↻ gesandt in die Welt

Die **UP-Dimension** zeigt sich darin, dass Menschen zum Glauben an Jesus kommen und eine leidenschaftliche Nachfolge leben. Die **IN-Dimension** macht Gemeinde zu einem Ort, an dem tragfähige Beziehungen wachsen können und miteinander Leben geteilt wird.

Die **WITH-Dimension** zeigt sich in der Liebe zu anderen Jugendarbeiten und Gemeinden mit anderen Prägungen. Die konkrete Vernetzung der Christen ist kein Hobby für EinheitsidealistInnen, sondern gehört zum Wesen jeder christlichen Gemeinschaft.

Die **OUT-Dimension** ist Herzschlag jeder EC-Jugendarbeit, die nicht gleichgültig und überfromm bei sich bleiben kann, sondern Interesse an Menschen haben muss, die Jesus nicht kennen. EC-Jugendarbeit, die an der Mission des „heruntergekommenen Gottes“ teilhat, wird immer wieder aufbrechen.

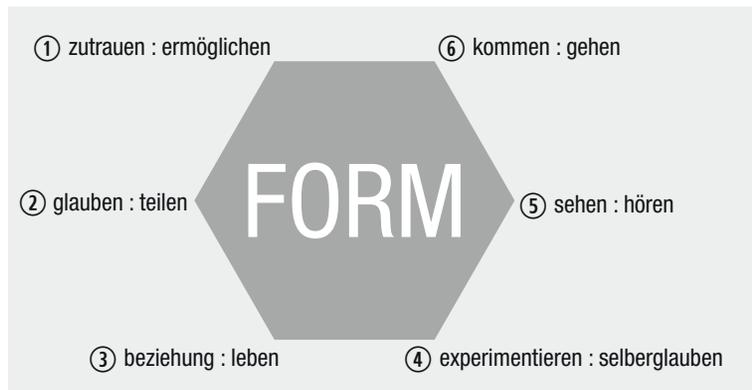
Diese 4 Dimensionen bzw. EC-Grundsätze ergeben zusammen einen EC-Beziehungs-kompass. Das Ziel ist, Beziehungen in alle 4 Richtungen zu stärken und auszubauen.



6 PRINZIPIEN

Bei JA4D werden diese 4 Richtungen von neuen Formen durchdrungen, die die Lebensbedingungen heutiger Jugendlicher aufgreifen. Die sechs Ecken einer Dimension stehen dabei für sechs Prinzipien.

Damit diese Prinzipien verstanden, angewendet und umgesetzt werden können, gibt es dazu in „sechsmalzehn“ ausführliche Einführungen und zahlreiche Methoden und Beispiele.



Das erste Prinzip fordert uns heraus, zum einen unser Bild von Leiterschaft und zum anderen auch unser Bild von Jugendlichen zu überdenken.

Die Leitfrage dieses Prinzips lautet:

Was wäre, wenn wir Kinder und Jugendliche als eigenständig glaubende Menschen wahrnehmen und wir einen Rollentausch vom Gestalter und Macher zum Ermöglicher und Begleiter vollziehen?

Der postmoderne, individuell geprägte Jugendliche von heute macht nicht einfach nur mit und lässt sich auch nicht einfach sagen, was er zu tun hat. Er will selbst bestimmen, mit welchen Inhalten, in welcher Form er sich auseinandersetzt.



Wenn man sieht, in welcher Spannung von Leistung und Freizeit der Jugendliche heute steht, wird verständlich, warum dieser sehr genau auswählt, wofür er seine Zeit und Ressourcen aufwendet: Die meisten Jugendlichen engagieren sich heute, weil es ihnen etwas bringt, d. h. weil ihre Kompetenzen erweitert werden oder es ihnen einfach Spaß macht.

Dies hat eine Konsequenz: Es ist nicht mehr der Mitarbeitende oder Leitende, der die Formen und Inhalte der missionarischen Jugendarbeit vorgibt. Zumindest nicht alleine und schon gar nicht ohne ein Maß an selbstbestimmter Partizipation der Jugendlichen. Es ist zunehmend der Jugendliche selbst, der über Form und Inhalt auch in der missionarischen Jugendarbeit entscheidet. Diese Überlegung hat eine zweite Dimension: Dem Jugendlichen kann nur dann eine selbstbestimmte Partizipation zugestanden werden, wenn man ihm einen eigenen Zugang zum Glauben und eine eigene „Theologie“ zuspricht. Der Glaube der Jugendlichen muss anerkannt werden. Mitarbeitende sollten davon ausgehen, dass sie nicht prinzipiell Gott näher sind als Teilnehmende. Oder umgekehrt: Teilnehmende sind nicht weiter von Gott entfernt als Mitarbeitende. Mitarbeitende wie

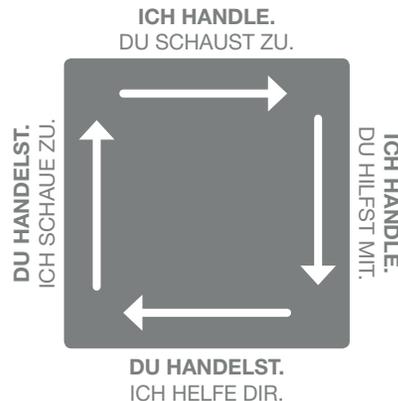
Teilnehmende stehen in einer je eigenen Beziehung zu Gott. Und zwar von Gott her gesehen. Schließlich ist Gott ja nicht verfügbar – weder für Mitarbeitende noch für Teilnehmende. Doch Gott „macht sich für uns alle erreichbar“. Wir sind alle unterwegs und niemals mit Gott „fertig“.

Daher geht es darum, den Glauben des Jugendlichen zu würdigen und zu verstehen. Deshalb ist der Leitende gefragt, die Lebenswirklichkeiten des Jugendlichen wie auch seine Glaubensvorstellungen zu erschließen. Es ergibt sich daraus eine Veränderung im Rollenverständnis von Leitenden und Teilnehmenden in der missionarischen Jugendarbeit: Auf der Seite des Leitenden wird aus dem „Entertainer, Gestalter und Lehrer“ der „Ermöglicher, Begleiter und Zuhörer“. Und auf der Seite des Teilnehmenden wird aus dem „Zuhörer und Mitmacher“ der „Mitteilende und Gestalter“. Dieser Rollentausch kann nur dann gelingen, wenn der Jugendliche konsequent

als selbständig Partizipierender verstanden wird. Und wenn man mit ihm Schritt für Schritt Beteiligung einübt.

Hierfür können folgende vier Schritte zur Partizipation eine Hilfe sein:

1. Ich (Mitarbeitender) handle – du (Teilnehmender) schaust zu.
2. Ich handle – du hilfst mit.
3. Du handelst – ich helfe dir.
4. Du handelst – ich schaue zu.



An diesem Modell wird deutlich, dass es sich bei diesem Prinzip nicht nur um Partizipation im Sinne von Mitsprache oder Mitgestaltung handelt, sondern um den größtmöglichen Freiraum für den Jugendlichen zur Ausgestaltung der Angebote der missionarischen Jugendarbeit. Diese muss ihn zunächst befähigen, selbstbestimmt partizipieren zu können – und u. U. sogar akzeptieren, dass er das gar nicht will. Wir reden deshalb von selbstbestimmter Partizipation. Dafür muss sensibel hingehört und -gesehen werden: Was braucht der Jugendliche? Welche Räume dienen ihm so, dass sie ihn zum Ausprobieren ermutigen und Erfahrungsräume für Glaubensprozesse eröffnen?

Bernd Pfalzer